

Editorial



Liebe Leserin, lieber Leser,

Trauer und der Umgang damit ist das Thema dieser Ausgabe von Evangelisch in Lippe.

Wir trauern um einen Menschen, den wir verloren haben oder den wir zu verlieren drohen, wir trauern um ein Haustier, das gestorben ist, wir trauern aber auch um verlorene oder zerstörte Gegenstände, die uns ans Herz gewachsen waren, wir trauern um verpassete Gelegenheiten und Chancen. Wer in der Lage ist zu trauern und Trauer auch zu zeigen, der kann selber auch Mitgefühl für andere aufbringen.

Manchmal fällt es uns allerdings schwer, einem Menschen, der einen Angehörigen verloren hat, unsere Anteilnahme zu zeigen. Und das hat meist gar nichts damit zu tun, dass wir nicht mitfühlen. Wir haben Angst, nicht die richtigen Worte zu finden. Mir hilft es dann, mich daran zu erinnern, was mich in schwierigen Lebenssituationen getröstet hat. Ein Bibelwort vielleicht, ein fester Händedruck, das Angebot zum Gespräch. Es ist Menschen anzumerken, was sie an Zuspruch und Mitgefühl brauchen. Der eine möchte über das Geschehene sprechen und freut sich über Besuch oder einen Anruf, eine andere sucht vielleicht lieber die Einsamkeit. Jeder hat seine Art, mit Verlust und Trauer umzugehen. Das sollten wir respektieren. Und wir sollten lernen, Sterben, Tod und Trauer nicht auszublenden – nicht in unserem Leben und nicht im Leben anderer.

Birgit Brokmeier
Öffentlichkeitsreferentin
Lippische Landeskirche

Inhalt

Tod verarbeiten	Seite I
Orte zum Trauern	Seite II
Trauernden nahe sein	Seite III
Sterbebegleitung	Seite IV

Den Tod verarbeiten

Was in der Trauer helfen kann

Bad Salzuflen-Bergkirchen.

Es ist ein warmer sonniger Nachmittag im Frühherbst – auf dem Friedhof in Bergkirchen herrscht tiefe Ruhe. Jahrhundertalte Grabsteine liegen im Schatten der Bäume oder zeigen ihre Inschriften in den dunstverhangenen Strahlen der Sonne. Hier, im Bergland zwischen Bad Salzuflen und Lemgo, direkt neben der Kirche in dem winzigen Ort Bergkirchen, hat Jürgen P.* vor fast einem Jahr seine Frau beerdigt – sie war noch keine 50 Jahre alt.

Jürgen P. reibt sich über die Augen. Darüber zu sprechen, ist schwer. Nach langer Krankheit starb seine Frau und ließ ihn und zwei erwachsene Kinder zurück. Auf dem Friedhof in Bergkirchen ist sie beerdigt – so wie sie es sich gewünscht hatte. „Sie wusste mit ihrem Sterben umzugehen und sie glaubte fest an ein Leben nach dem Tod.“

Die Trauerfeier hielt Pfarrerin Cornelia Wentz. „Es war ein guter Abschied“, sagt der 51-jährige. Das war wichtig für ihn, da seine Frau zu Hause starb, als er nicht da war, der Abschied in der Todesstunde also nicht möglich war. Niemand hatte damit gerechnet, dass dieser Tag ihr letzter sein würde.

Die Trauerfeier und die persönliche Ansprache der Pfarrerin haben ihm sehr geholfen, berichtet er: „und die Anteilnahme, die mir von vielen aus der Gemeinde entge-



Wichtige Tradition: Pfarrerin Cornelia Wentz ist sich bewusst, dass eine Trauerfeier Menschen eint, die zusammen gekommen sind, um Abschied zu nehmen.

FOTOS: BROKMEIER

gebracht wurde – die war echt, das habe ich gespürt.“

Jürgen P. ist der evangelisch-lutherischen Kirchengemeinde Bergkirchen verbunden. Pfarrerin Cornelia Wentz kennt ihn, die Kinder und die Eltern schon seit vielen Jahren. Als sie damals im Vorbeifahren den Notarztwagen vor der Tür stehen sah, ahnte sie, was passiert war, und kam noch am gleichen Abend vorbei: „Die Familie war mir vorher

schon vertraut. Nicht erst, als der Todesfall eingetreten war. Ich wusste um die Krankheitsgeschichte.“ Dieses Wissen half ihr, den Abschied zu gestalten. „Die Trauerfeier eint Menschen, die gekommen sind, um sich zu verabschieden. Belanglosigkeiten sollten in der Ansprache nichts zu suchen haben“. Cornelia Wentz sprach Jürgen P. und seiner Familie tröstende Worte zu, Freunde standen ihm in den Monaten danach zur Seite, um das Geschehene zu verarbeiten, „und mir hilft sehr, dass meine Tochter noch bei mir wohnt“, berichtet er.

Wenn Cornelia Wentz den Eindruck hat, dass Menschen weitere Angebote in ihrer Trauer brauchen, empfiehlt sie zum Beispiel die Trauergruppe in der evangelisch-lutherischen Kirchengemeinde in Bad Salzuflen oder auch das Trauercafé in Lemgo, ein Angebot des Ambulanten Hospiz- und Palliativ-Beratungsdienstes Lippe e.V. „Ich beobachte auch, dass es Menschen hilft, wenn sie andere hier in Bergkirchen auf dem Friedhof treffen. Beim Pflügen

der Gräber, beim Pflanzen und Gießen, finden Gespräche statt.“ Pfarrerin Cornelia Wentz blickt auf Kirche und Friedhof: „Dieser Ort tröstet und gibt Geborgenheit. Er ist ein Ort des Friedens.“

*Name von der Redaktion geändert

Kirche Bergkirchen

Die idyllisch gelegene Kirche Bergkirchen im Bergland zwischen Bad Salzuflen und Lemgo ist aus der Erweckungsbewegung in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts heraus entstanden. Der Fachwerkbau stammt von 1850, der Kirchturm aus dem Jahr 1901. Gottesdienste und Kirchenmusik sind Schwerpunkte der ev.-luth. Kirchengemeinde. „Musik für Spaziergänger“ ist eine beliebte Konzertreihe und lockt viele Menschen auf den Berg. Die mit viel Aufwand 2007 renovierte Oestreich-Schuke-Orgel erklingt in allen Gottesdiensten und vielen Konzerten zum Lobe Gottes.



Ein Ort des Friedens: Kirche und Friedhof Bergkirchen.

Ein fester Ort zum Trauern

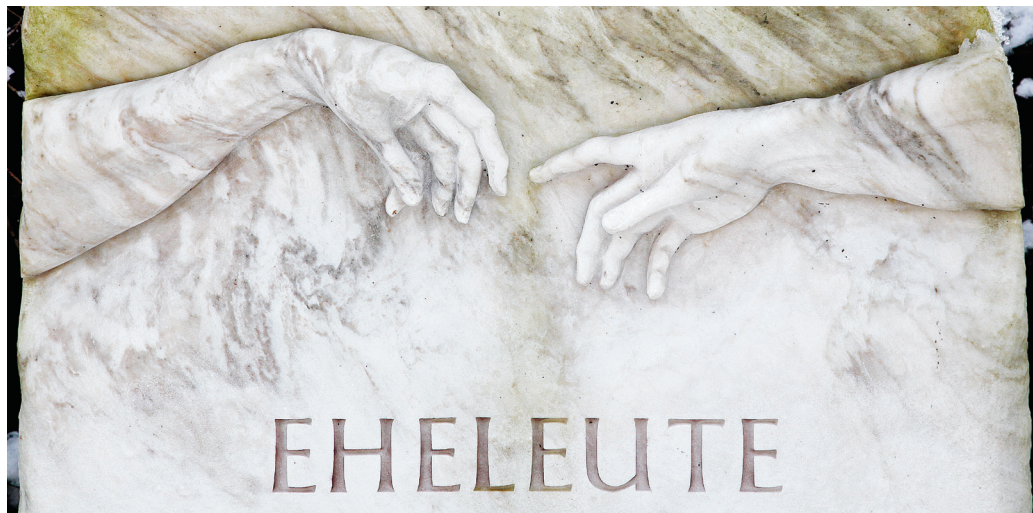
Die Bestattungskultur verändert sich

Von UK-Redakteurin
Anke von Legat

Kreis Lippe. Ein festlicher Leichenzug, ein repräsentatives Grabmal und ein reichlicher Leichenschmaus – das gehörte noch bis vor wenigen Jahrzehnten zu einer ordentlichen Beerdigung dazu. Der Tote wurde von den Lebenden begleitet auf seinem letzten Weg: Vom Sterbehaus zur Kirche und von dort zum Grab. Wertschätzung, Trauer und christliche Auferstehungshoffnung wurden so zum Ausdruck gebracht.

In den letzten Jahren jedoch hat sich hier viel geändert: Ein Eichensarg und ein Familiengrab sind so teuer, dass viele Hinterbliebene gezwungenermaßen darauf verzichten. Auch ist eine regelmäßige Grabpflege durch Familienmitglieder oft nicht möglich, weil die nächsten Angehörigen weit verstreut leben. Und immer mehr Menschen verfügen vor ihrem Tod, dass sie anonym beerdigt werden wollen, um den Angehörigen Kosten und Mühen zu sparen.

Das mag gut gemeint sein. Gerade die so genannten anonymen Bestattungen sind es aber, die Trauernde häufig in Gewissenskonflikte stürzen. Denn wer diese Beerdigungsform wählt, muss auf ei-



Für viele Menschen wichtig: ein fester Ort zum Trauern.

FOTO: GERD-MATTHIAS HOFFECCHE

nen festen Ort zum Trauern verzichten. Die Urne mit der Asche des Verstorbenen wird ohne individuelle Kennzeichnung auf einem Gräberfeld, etwa einer Rasenfläche, beigesetzt. Auch der Zeitpunkt der Beisetzung wird in der Regel nicht bekannt gegeben, sodass Rituale des Abschiednehmens am Grab entfallen.

Nicht jeder kann mit dieser Form des letzten Abschieds umgehen. Das bemerken Mitarbeiter von Friedhöfen, die mit Hinterbliebenen sprechen. „Wir kriegen das natürlich mit, wenn die Leute ums anonyme Gräberfeld laufen und einen Platz suchen, um

ihre Blumen hinzulegen“, erzählt Guido Sachse, Teamleiter im Bereich Friedhöfe der Stadt Detmold. Seiner Beobachtung nach steigt die Zahl der anonymen Bestattungen nicht so stark an, wie noch vor einigen Jahren vermutet.

„Die Leute wollen wissen, wo ihre Toten liegen“, glaubt er. Darum würden jetzt häufiger Möglichkeiten gewählt, bei denen der Ort, an dem die Urne ihre letzte Ruhestätte findet, bekannt sei, der Pflegeaufwand gering und die Kosten niedrig. In Detmold ist das z. B. bei Urnenpflegegräbern, Rasengräbern mit einer Namensplatte oder auch

Waldgräbern möglich. An anderen Orten werden auch Urnenwände, die so genannten Kolumbarien, immer beliebter.

Kirchliche Friedhöfe bieten in der Regel ganz bewusst keine Möglichkeiten der anonymen Bestattung. Das hat seine Begründung im christlichen Menschenbild, wie Michael Stadermann, Präses der lippischen Landessynode und Pfarrer in Silixen, erläutert: „Von der Taufe her glauben wir, dass Gott jeden Menschen bei seinem Namen gerufen hat. Wenn der Name dann mit dem Tod verschwindet, ist symbolisch damit auch

der Mensch verschwunden. Das lässt sich nur schwer mit der christlichen Auferstehungshoffnung vereinbaren“.

Ähnlich argumentiert Kristian Fechtner, Professor für Praktische Theologie an der Universität Mainz: „In der Taufe ist unser Name unauflöslich mit dem Namen Gottes verbunden worden. Deshalb scheint es mir auch theologisch richtig, wenn die Kirche gegen eine Bestattungskultur streitet, in der die Verstorbenen ihre Namen verlieren“, meint der evangelische Theologe. Er hebt jedoch auch hervor, dass die christliche Hoffnung, dass jeder Mensch bei Gott aufgehoben ist, auch für die gilt, die anonym bestattet werden. In diesem Sinne schlägt er vor, über neue Formen des Totengedenkens nachzudenken, z.B. über Gottesdienste für Angehörige, deren Verstorbene anonym beigesetzt worden sind.



UNSERE KIRCHE
www.unserkirche.de

Umfrage: „Wie wichtig ist Ihnen ein Ort zum Trauern?“

„Es gibt viele Formen der Erinnerung“

Am Ewigkeits- oder Totensonntag gedenkt die evangelische Kirche der Verstorbenen

Der November ist der Monat des Besinnens und des Gedenkens. Am Ewigkeits- oder Totensonntag (20. November) gedenkt die evangelische Kirche der Verstorbenen. Die Verstorbenen des ausgehenden Kirchenjahres werden namentlich im Gottesdienst genannt und zusammen mit ihren Angehörigen in das Fürbittengebet mit aufgenommen. Auf den Friedhöfen besuchen an diesem Feiertag viele Familien die Gräber ihrer Angehörigen. Ein Grabstein erinnert mit Namen und Lebensdaten an den Verstorbenen oder auch eine Namensplakette an einer Urnenwand oder an einem Baum. Es gibt aber auch anonyme Grabfelder ohne Namensnennung.



„Es liegt an jedem selbst, ob das Andenken an einen Verstorbenen verblasst, wenn es nur eine namenlose Grabstätte gibt. Es gibt viele Formen der Erinnerung. So können Fotos und Erbstücke die Erinnerung wachhalten. Ich betreibe Familienforschung und erinnere mich dadurch an meine Vorfahren.“

Andreas Gronemeier, 44
Drucker



„Beim täglichen Stress benötige ich zur Trauer einen Ort, zum Beispiel den Friedhof, um zur Ruhe zu kommen und darüber nachzudenken, was wirklich wichtig ist und was am Ende des Lebens zählt. Ein Ort der Trauer regt an, sich Gedanken zu machen über die frühere Beziehung und darüber, was geblieben ist.“

Simone Voss, 41
Einzelhandelskauffrau



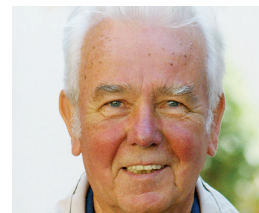
„Ein Ort zum Trauern ist für mich nicht unbedingt der Friedhof. Er ist eher eine Gedenkstätte. Trauer ist ein Gefühl, das unterschiedlich zum Ausdruck kommen kann und nicht ortsgebunden ist. Hilfreich bei der Trauerbewältigung ist der Pfarrer und der Zusammenhalt innerhalb der Gemeinde.“

Sven Weber, 29
Grundschullehrer



„Ich finde es wichtig, dass es Orte der Trauer und Erinnerung gibt. Wenn es sich bei den Verstorbenen um enge Verwandte handelt, kann ich mir vorstellen, dass es gut tut, sich dort an sie zu erinnern. Bei entfernten Verwandten ist die unmittelbare Trauer mit der Bestattung für mich abgeschlossen.“

Cornelia Schokolow, 35
Lehrerin



„Ich möchte nicht, dass meine Angehörigen anonym bestattet werden. Ich bevorzuge einen Ort der gedenkenden Trauer, der gekennzeichnet ist. Vielleicht erinnern sich Menschen auf andere Art und Weise an ihre Verstorbenen. Wichtig für mich ist ein kurzer Weg zur Grabstätte unserer Familie.“

Erich Winter, 79
Krankengymnast i.R.

Trauernden nahe sein

Von Pfarrer Christoph Pompe



Von Beileidsbekundungen am Grab bitten wir abzu- sehen“- so steht es in vielen Todesanzeigen. Jeder wird das respektieren. Manche Menschen sind auch erleichtert bei dieser Zeile, weil ihnen Worte der Anteilnahme oft fehlen. „Herzliches Beileid“ – das ist zwar schnell gesagt, aber auch Ausdruck von Verlegenheit. Und dann soll man es besser nicht dahinsagen. Fremde Trauer aushalten, Trost geben und Beistand zusichern, das will eigentlich jede und jeder mit gutem Herzen. Aber es fällt sehr schwer. Trauer eines anderen Menschen aus der Nähe aushalten, weckt Ängste und Fragen: „Bin ich zu aufdringlich? Soll ich einen Mitmenschen in Trauer nicht lieber allein lassen, wenn er von Trauer überwältigt wird und heftig schluchzt?“

Alles richtige Einwände, die aber im Kern darauf hinauslaufen, Abstand zwischen mir und einem trauernden Menschen zu schaffen. Mit diesem Abstand stehen Trauernde tragischerweise doppelt alleine da: der Verlust des Liebsten durch dessen Tod – und der Verlust von Nähe zu den Mitmenschen, die auf Distanz gehen. „Es war, als ob ich eine ansteckende Krankheit hätte, nachdem mein Mann am Hirntumor gestorben war. Alle mieden mich plötzlich“, so klagt eine Witwe. Trauer macht Trauernde zweifach einsam. Vor dem eigenen Verlust, der eigenen

Trauer kann ich nicht oder nur um einen hohen Preis weglafen. Bei der miterlebten Trauer Anderer habe ich die Wahl: flüchten oder standhalten.

Die Bibel bezieht eine klare Position und rät zu aktiver Nähe „mit den Weinenden weinen“ (Römer 12,15). Menschen, die in den Hospizvereinen Sterbende und ihre Angehörigen begleiten und in der Notfallseelsorge beim schlimmen, plötzlichen Tod Zeugen, Überlebende, Angehörige und Rettungskräfte betreuen, werden oft gefragt: „Wie halten Sie selbst das eigentlich aus?“ Wenn es für mich als Seelsorger zu viel wird, dann bitte ich selbst um Hilfe durch meine Kolleginnen und Kollegen, die mich dann sogleich ablösen. Ich bin als Helfer nicht allein gelassen. Aber eigentlich erlebe ich solche Überforderung selten, meistens habe ich ein Gefühl von Gewinn. Trauernde in ihrer Tapferkeit geben mir etwas ab vom Mut.

Ich spüre Gottes schützende Hand, wenn ich eigene Hilflosigkeit und Verlegenheit zulasse. Trauer öffnet mir ein Tor zu Dankbarkeit für das Leben, das Gott schenkt. Wenn Gott nah ist, dann kann ich auch Trauernden nahe sein. Es hilft – beiderseits – mit den Weinenden zu weinen. Weil Tränen zu zweit leichter versiegen als allein.

Pfarrer Christoph Pompe, Psych. Psychotherapeut, Leiter der Notfallseelsorge Lippe.

Kirchliche Trauerfeier

Eine wichtige Tradition, die vielen bei der Trauer hilft

Kreis Lippe. Abschied nehmen in einer kirchlichen Trauerfeier – das ist für viele Menschen eine wichtige Tradition, die ihnen in ihrer Trauer helfen kann.

Heute ist es zumeist so, dass der Bestatter den zuständigen Pfarrer oder die Pfarrerin über den Todesfall informiert. Der Pfarrer/die Pfarrerin Ihrer Kirchengemeinde wird sich daraufhin mit Ihnen in Verbindung setzen und zu einem Gespräch zu Ihnen kommen. In diesem Rahmen können Sie die Trauerfeier durchgehen und auch Anregungen für die Traueransprache geben. Der Pfarrer /die Pfarrerin wird mit Ihnen einen Bibeltext auswählen, der als Grundlage der Traueransprache dient. Gemeinsam suchen Sie im Vorgespräch auch die Lieder aus, die gesungen werden sollen.

Weitere Informationen:

- Hat der oder die Verstorbene im Testament die Bestattungsform festgelegt, dann müssen Sie sich als Angehörige danach richten.



Bestattung: die Sonnenuhr ist der Mittelpunkt der Rasennengräber auf dem Friedhof Bergkirchen. FOTO: BROKMEIER

Wenn keine Wünsche geäußert wurden, entscheiden die nächsten Verwandten über die Bestattung.

- Jemand, der Selbstmord begangen hat, kann auch kirchlich bestattet werden.

- Wer aus der Kirche ausgetreten ist, sagt damit auch, dass er nicht kirchlich bestattet werden will. Das sollte auf

jeden Fall respektiert werden. Falls Angehörige, die Kirchenmitglieder sind, Trost suchen und eine kirchliche Begleitung wünschen, können Sie sich vertrauensvoll an ihren Pfarrer/ihre Pfarrerin wenden.

Bei weiteren Fragen zum Thema kirchliche Bestattung und Trauerfeier hilft Ihnen Ihre Kirchengemeinde weiter.

**Internationaler
Versicherungsmakler**

www.ecclesia-gruppe.de

**Kompetenter Partner für Kirchen,
Unternehmen im Gesundheitswesen
und in der Wohlfahrtspflege**

**Ecclesia
Versicherungsdienst GmbH
Klingenbergstraße 4
32758 Detmold**

Fon + 49 (0) 5231 603-0
Fax + 49 (0) 5231 603-197
E-Mail: info@ecclesia.de

Eine Kerze für jeden

Sterbebegleitung und Trauer im Elisenstift Humfeld

Dörentrup-Humfeld. Am Ewigkeitssonntag (20. November) wird im Andachtsraum im Elisenstift in Humfeld für jeden, der im vergangenen Jahr in der diakonischen Pflegeeinrichtung verstorben ist, eine Kerze angezündet. Angehörige und Freunde der Verstorbenen werden da sein, Elisenstift-Vorstand Rudolf Kaup wird gemeinsam mit Mitarbeitenden des Hauses einen kleinen Gedenkgottesdienst gestalten.

Sterbebegleitung und Trauer gehören zum Alltag im Elisenstift: „Unsere Mitarbeitenden sind intensiv in der Palliativversorgung geschult“, erklärt Rudolf Kaup, „die stationäre Pflege entwickelt sich immer mehr in Richtung Hospiz.“ Grund hierfür sei die zunehmende Inanspruchnahme ambulanter Pflege. Auch das Elisenstift bietet neben der Pflege in seinen Häusern in Humfeld und Bartrup die ambulante Pflege und betreutes Wohnen an: „Viele Menschen lassen sich heute zu Hause pflegen, nur noch wenige Bewohner leben über einen längeren Zeitraum im Pflegeheim“.

Diese Zeit versuchen die Mitarbeitenden im Elisenstift in Humfeld den Menschen so angenehm wie möglich zu gestalten. Unterstützung bekommen sie von den Ärzten der Region: „Sie sind nahe-



Das Sterben positiv begleiten: Rudolf Kaup im Andachtsraum des Elisenstifts.

FOTO: BROKMEIER

zu täglich im Haus anzutreffen.“ Für die Seelsorge sind die Pfarrer der benachbarten Gemeinden – Bartrup, Bega, Alverdissen, Hillenstrup, Spork-Wendlinghausen – zuständig. Sie besuchen ihre Gemeindeglieder und gestalten die Andachten und Gottesdienste im Haus.

Wenn jemand stirbt, sei

das oft schwierig für die Pflegerinnen und Pfleger, erklärt Rudolf Kaup: „Unsere Mitarbeitenden, die einen großartigen Dienst leisten, stehen den Menschen in ihren schwersten Stunden bei und helfen auch den Angehörigen bei ihrer Trauerverarbeitung.“ In Teamgesprächen werde versucht, die Trauer aufzufangen.

Kleine Aussegnungsfeiern für Angehörige und Mitarbeitende zeichnen noch einmal den Weg des Verstorbenen nach, es wird gemeinsam gesungen und gebetet. „Wir haben im Elisenstift erkannt, wie wichtig die positive Sterbebegleitung ist und gelernt, das Sterben als Teil des menschlichen Lebens anzusehen.“

Termine

Mittwoch, 16. November: 9 bis 16 Uhr Religionslehrer/Religionslehrerinnen-Tag 2011. Im Gildezentrum Detmold, Bad Meinberger Str. 1 Umgang mit Trauer und Tod in der Schule. Anmeldung bis Freitag, 11. November unter Tel.: 05231 - 976854

Sonntag, 20. November 16.30 Uhr - Kirche Bergkirchen, Konzert zum Ewigkeitssonntag „Morgenglanz der Ewigkeit“ - u.a. Werke von Bach, Händel, Becker.

Mittwoch, 9. November Gedenkveranstaltungen zur Reichspogromnacht
Bad Salzufen: 18 Uhr Gedenkstunde am Mahnmal Alte Synagoge Mauerstraße.
Bega: 19 Uhr Gedenkstunde mit Gang zum jüdischen Friedhof, Sibbenrufer Str.
Detmold: 17 Uhr Kranzniederlegung Gedenkstein Lortzingstraße. 18 Uhr Gedenkstätte Exterstraße.
Lage: 18 Uhr Gedenkfeier jüdischer Friedhof, Flurstraße. Anschl. Gesprächsrunde in der Selbständigen Ev. Lutherischen Kirche.
Lemgo: 17.30 Uhr Treffen am Frenkel-Haus. 18.00 Uhr Gedenkveranstaltung an Mahn- und Gedenkstätte Synagoge Neue Straße.

Kontakt

**Lippische Landeskirche
Landeskirchenamt**

Leopoldstr. 27
32756 Detmold
Tel.: (05231) 976-60
Fax.: (05231) 976-850
Internet: www.lippische-landeskirche.de
E-Mail: lka@lippische-landeskirche.de

Impressum

Evangelisch in Lippe

Eine Beilage der Lippischen Landeskirche in Zusammenarbeit mit der Lippischen Landes-Zeitung
 Verantwortlich: Tobias Tressler
 Redaktion: Birgit Brokmeier, Öffentlichkeitsreferat
 Leopoldstr. 27, 32756 Detmold
 Tel.: (05231) 976-767
birgit.brokmeier@lippische-landeskirche.de
 Internet: www.lippische-landeskirche.de
 Produktion: Lippische Landes-Zeitung
 Druck: Druckerei Hermann Bösmann, Detmold

Trauern und Erinnern für Kinder

Museumskoffer „Vergissmeinnicht“ in der Theologischen Bibliothek

Kreis Lippe. In der Theologischen Bibliothek der Lippischen Landeskirche kann ab sofort ein Koffer in Form eines kleinen hellblauen Sarges ausgeliehen werden. Der „Museumskoffer Vergissmeinnicht“ ist bequem zu rollen und gefüllt mit Büchern, Filmen, Vorschlägen und Gegenständen rund um das Thema Tod und Trauer.

Grablampen, Grabschmuck oder auch eine Friedhofsengel-Skulptur bringen Vorschul- und Grundschulkindern in Kontakt mit diesem sehr sensiblen Thema. Entwickelt wurde „Vergissmeinnicht“ vom Museum für Sepulkralkultur (Kassel) in enger Zusammenarbeit mit Kaleidoskop e.V. Mitmachprojekte Frankfurt.

Durch die spielerische Weise, mit dem Kinder an Tod und Trauer herangeführt werden,



Tod und Trauer: Museumskoffer „Vergissmeinnicht“.

sollen Ängste abgebaut, Hilfen zur Krisenbewältigung angeboten oder auch wichtige soziale Fähigkeiten, wie das

Trauern, vermittelt werden. „Die Materialien können auch sehr gut im Konfirmandenunterricht eingesetzt

werden“, erklärt Ute Lanta, Leiterin der Bibliothek. Die Bibliothek bietet zusätzlich viele Bücher und Filme zum Thema Sterben, Tod und Trauer.

Angefangen vom Bilderbuch für Vorschulkinder bis hin zum Ratgeber für Sterbefälle im Alter werden Hilfesuchende in Trauerfällen aller Altersgruppen fündig. Ute Lanta: „Wir bieten mit unserem Angebot Unterstützung für alle Trauersituationen, ob Unfall, Katastrophen, schwere Krankheit und Sterbebegleitung. Unser Medienangebot richtet sich sowohl an Seelsorger, Religionspädagogen sowie Menschen mit Glaubensfragen.“

Öffnungszeiten Theologische Bibliothek, Seminarstr. 3: Mo - Fr 10.00 -12.30 Uhr, Mo - Do 14.00 -17.00 Uhr, mittwochs geschlossen.